

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ein Blick hinter die Kulissen der oldenburgischen Landeskirche**

**Thaden, Johannes**

**Heidelberg, 1893**

XV. Der gastfreie Pastor oder Die Goldenstedter müssen es bezahlen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5598**

guten Aufenthaltsort erhalten und bleiben davor bewahrt, in irgend einem dunklen Winkel des Daches oder Kellers zu vermodern, damit sie doch einmal wieder ihren Eigentümern zufallen können.

XV.

Der gastfreie Pastor

oder

Die Goldenstedter müssen es bezahlen.

Vielleicht nimmt es den geschätzten Leser wunder, daß ich den weltbekannten Skandal, welcher die oldenburger Landeskirche so arg kompromittiert hat, hierorts nochmals zur Sprache bringe, denn, wird der Leser sagen, der Oberkirchenrat hat ja eben gar nicht die Möglichkeit, gegen den Pfarrer einzuschreiten, weil sogleich nach Bekanntwerdung seines, das Ansehen des geistlichen Standes unendlich schädigenden Vertrauensmißbrauches — um nur diese Seite zu betonen — das Gericht ihn in Untersuchungshaft zog. Das gebe ich vollkommen zu. Aber ich muß doch bitten, zu bedenken, daß es einerseits allgemein wenigstens zu Lande bekannt war, daß der Pastor Müller nicht minder als seine Frau ohne jegliches nennenswertes Privatvermögen war, also die Pfarrerrfamilie von fünf Personen auf das niedrige Jahresgehalt von 2400 Mark sich angewiesen sah; andererseits war die Kirchgemeinde Goldenstedt bekanntermaßen so arm, daß der Oberkirchenrat noch vor wenigen Jahren in anbetracht der geringen pekuniären Hilfsquellen der Gemeinde eine Landeskirchenkollekte zum besten des Baues einer kleinen Kapelle bewilligt hatte. Wenn nun der so gering besoldete Pastor Müller, ohne im Besiz eines Privatvermögens zu sein, ein innerhalb des geistlichen Standes unerhörtes üppiges Leben führte, inmitten einer blutarmen Bevölkerung, die im Schweiß ihres Angesichts sich ihr täglich Brot aus der „mageren“ Ackercholle herausarbeitete, hoch zu Ross oder gleich einem katholischen Kirchenfürsten in einem Staatswagen daherfuhr und allerorten wie daheim dem raffiniertesten Luxus huldigte, mußte solches nicht zu denken geben, da er zugleich dem Oberkirchenrat innerhalb weniger Jahre Gemeindeanleihen von etlichen hunderttausend Mark zur Genehmigung vorlegte? War es nicht eine leicht zu erfüllende



Aufgabe, zu verhüten, daß eine Gemeinde, welche zu den ärmsten der Landeskirche gehörte, in derartige untilgbare Ausgaben, wenn sie wahrheitsgemäß waren, durch ihre Verwaltungsorgane (Kirchenrat, Ausschuß zc.) gestürzt würde, und damit dem später zum Ausbruch gekommenen Unglück den Boden von vornherein zu entziehen? Der Oberkirchenrat unterließ es, weil er nichts Arges ahnte, er genehmigte die gefälschten Anleihen, da er dem Pastor Müller unbedingt vertraute, und die Banken zahlten aus, da der Oberkirchenrat die Geldanleihen genehmigt hatte. Wer ihnen den Schaden nur ersetzt haben mag? Denn von einer Klage der betrogenen Banken hat man nichts gehört!

Vielleicht interessiert es den geschätzten Leser, noch ein wenig über den Pastor Müller selbst zu erfahren. Derselbe mußte sich stets als ein Mann von Ehre und Hochsinn zu gerieren, er gestaltete sein bescheidenes Pfarrhaus zu einem wahren Patrizierhause um, gab bei Kirchenvisitationen die feinsten Diners, an denen es an den feinsten Weinen seines 1200 Flaschen reichen Weinkellers nicht fehlte, hatte ein eigenes Billardzimmer, trug allezeit für die Verschönerung des Gotteshauses und des Friedhofes Sorge, freilich auf Kosten seiner nichts ahnenden Gemeindemitglieder, von denen ein großer Teil ihre sauer erworbenen Sparpfennige einbüßte, die Müller gut anzulegen versprochen hatte, zeigte das größte Interesse für seine Gemeinde, die ihm unbedingtes Vertrauen schenkte, und gehörte der hochorthodoxen Richtung an. Unverfroren war er bis zum äußersten: Zur Zeit der letztjährigen Landessynode, der er auch in erster Linie mit angehörte, und wo ihn bereits seine Sünden zu bedrücken schienen, versagte er es sich nicht, zur Landessynode delegierte Amtsbrüder, sowie den Oberkirchenrat zu einem Gabelfrühstück, bei dem Wein und Champagner floß, ins Hotel de Russie, den teuersten Gasthof der Residenz, zu laden. Der Oberkirchenrat erwies auch in der That dem Gastgeber die Ehre des Erscheinens. Ich führe diese Thatsache, sowie auch die andere, daß Müller die Unverfrorenheit besessen haben soll, einem Oberkirchenratsmitglied noch aus der Untersuchungschaft einen Brief und Gruß mit der Bitte um Erwirkung von Milderungsgründen zu senden, nur an, um dem geschätzten Leser zu zeigen, welchen Vertrauens sich der Pastor Müller seitens der Oberbehörde erfreuen zu dürfen glaubte.



XVI.

Der Schlagfertige Pastor

oder

**Das ist ein casus belli (Kriegsfall), sagte der Pfarrer, da waren die Käse nicht schwer genug.**

Es ist eine gar betäubende Thatsache, daß auch in der oldenburger Landeskirche, entsprechend der rapiden Abnahme des Kirchbesuches (im Jahre 1800 wies der „Abendmahlsbesuch“ als bester Maßstab für kirchlichen Sinn und religiöses Bedürfnis 100% und darüber auf, heutzutage in den kirchlichen Gebieten höchstens 47%, im Zeverlande keine 10% und wird aller Voraussicht nach im Jahre 1900 kaum mehr als 1% betragen) das Ansehen des geistlichen Standes immer mehr schwindet. Wenn man auch erst „vereinzelt“ bereits über denselben sein Gelächter und seinen Spott hat, so macht man doch an vielen Orten keinen Hehl daraus, daß man überzeugt ist, der Geistliche sei ein Mann, welcher eben mit der berufsmäßigen Verkündigung des Schriftwortes sein erlaubtes gutes Geschäft zu machen suche und auf Kosten der Dummen, die noch Altväterglauben im Herzen trügen, sich und den Seinigen in bequemster Weise gute Tage schaffe! Ist es mir doch selbst passiert, als ich im Winter des Jahres 1891 meinen Konfirmanden auch die Sonntagnachmittagstunden widmete, daß Eltern christlich-kirchlicher Gesinnung, welche mir sehr dankbar für das ihren Kindern dadurch Erwiesene waren, ganz unbefangen mir erklärten, ich mache mir ja viel zu viel Mühe mit den Kindern, ich könne es doch viel bequemer haben! Mir zerschnitten die gut gemeinten Worte das Herz. Liegt nicht ein ganz erschreckender Widerspruch in diesen Worten christlich-kirchlicher Eltern? Er erklärt sich nur aus der Thatsache, daß man den Amtsberuf des Pfarrers gänzlich verkennt, daß man im Pfarrer nicht mehr den jeglicher Selbstverleugnung fähigen, selbstlosen Christenmenschen sieht und zu sehen „verlangt“, sondern in ihm einen Mitmenschen erblickt, der das Pfarramt ergreife, um nur gute Tage zu sehen, nicht aber, um sein Leben bis zum Tod in den Dienst der Gemeinde Christi zu stellen!